

Diese heitere, freudige Natur, die er unter der Sonne von Juni- und Augusttagen kannte, fand er düster und eisig. Zwei Stunden lang suchte er in den schneebedeckten Büschen, hob mit einem kleinen Stock Äste und Heidekraut auf und brachte schließlich ein paar Blättchen zusammen, genau in dem Teil des Waldes, der an den Teich von Plessy grenzt, durch den sie am liebsten nach Hause gingen, wenn sie auf dem Land gewesen waren. Als er auf dem Rückweg nach Paris durch das Dorf Chatillon kam, traf Rodolphe auf dem Kirchenplatz einen Taufzug, und in ihm erkannte er einen seiner Freunde, der mit einer Sängerin von der Oper Gevatter stand. „Was zum Teufel machen Sie hier?“ fragte der Freund, sehr erstaunt, Rodolphe in dieser Gegend zu sehen. Der Dichter erzählte ihm, was geschehen war. Der junge Mann, der Mimi gekannt hatte, wurde sehr traurig über diesen Bericht; er griff in die Tasche und zog eine Tüte Taufbonbons heraus und gab sie Rodolphe. „Die arme Mimi! Geben Sie ihr das von mir, und sagen Sie ihr, ich werde sie besuchen.“ „Kommen Sie bald, wenn Sie nicht zu spät kommen wollen,“ sagte Rodolphe und nahm Abschied.

Als Rodolphe im Hospital ankam, sprang Mimi ihm, da sie sich nicht mehr rühren konnte, mit einem Blick um den Hals. „Ah! da sind meine Blumen!“ rief sie mit dem Lächeln des erfüllten Wunsches. Rodolphe erzählte ihr von seiner Pilgerfahrt durch die Gegend, die das Paradies ihrer Liebe gewesen war. „Die lieben Blumen!“ sagte das arme Mädchen und küßte die Veilchen. Auch die Bonbons machten sie sehr glücklich. „Ich bin also noch nicht ganz vergessen! Ihr seid gut, ihr jungen Leute. Ah! ich liebe sie, all die Fremde,“ sagte sie zu Rodolphe. Dieser Besuch war fast lustig. Schauvard und Colline waren mit Rodolphe gekommen. Die Krankenwärter mußten sie fortschicken, denn sie waren über die Besuchszeit hinaus geblieben. „Adieu,“ sagte Mimi, „auf Donnerstag, bestimmt, und kommt recht früh.“

Als Rodolphe am folgenden Abend nach Hause kam, fand er einen Brief von einem Assistenten des Hospitals vor, dem er seine Kranke empfohlen hatte. Der Brief enthielt nur folgende Zeilen: „Lieber Freund, ich habe Ihnen eine recht schlimme Nachricht mitzuteilen: die Nr. 8 ist tot. Heute morgen, als ich durch den Saal kam, fand ich das Bett leer.“ Rodolphe sank auf einen Stuhl und vergoß keine Träne. Als